

sem sinnigen Vers inspiriert, wollte auch Heinrich Hergg (19) aus Schulzendorf, Illgenstraße, nun eine längere Pause machen. Auf Kosten unserer Werktagen, versteht sich. Als ehemaliger Grenzgänger, dem am 13. August das „Umrubeln“ versalzen wurde, hatte er es nicht nötig, einer ehrlichen Arbeit bei uns nachzugehen. Er vertraute da ganz seinen ehemaligen Brötchengebern, die durch den Trichter des RIAS auch ihn auf forderten, „stark zu sein und auszuhalten“. Es kommt anders, wurde ihm eingeflötet. Brandt läßt keinen im Stich.

In der Tat, es ist anders gekommen. Nicht nur am 13. August. Und wer das noch immer nicht glauben will, sich dem entgegenstemmt, wird belehrt. Die Mittel sind dabei verschieden. Wie gesagt, Hergg wollte Pause machen, wir aber nicht. Wir sind nämlich nicht für Halbheiten. Bei uns wird alles gründlich und präzise gemacht (siehe 13. August). Und so muß eben fühlen, wer nicht auf uns hören will.

Am 28. August hat das Kreisgericht Königs Wusterhausen gegen Hergg verhandelt und ihn wegen seiner Weigerung, bei uns in der DDR einer geregelten Arbeit nachzugehen, zur Arbeitserziehung verurteilt. Das Parasitenleben der Grenzgänger ist dahin. Ein für allemal. Das sollte sich aber nun wirklich auch bis zu denen herumgesprochen haben, die „heldenhaft ausharren“ und meinen, die längere Puste zu haben. Ist nicht! Die haben wir, wie auch an unserem Beispiel bewiesen wurde.

**Quelle:** „Märkische Volksstimme“ vom 2. 9.1961.

## DOKUMENT 231

### „Das Kollektiv fand taube Ohren“

Da saß ich nun mitten im Kulturraum des VEG Hertefeld. Ich sollte über die öffentliche Gerichtsverhandlung gegen den 19jährigen Bürger Heinz Pahl berichten. Wenn man ihn ansah, tauchte die Frage auf: Wie konnte der kerngesunde, hochgewachsene Bursche mit dem Klein-Mädchengesicht in der ausweglosen Sackgasse nutzlosen Daseins landen? Absolute Dummheit des Nichtbegreifenkönnens unserer Lebensgrundsätze schied von vornherein aus. Pahl hatte die 8-Klassenschule ohne Sitzenbleiben und mit durchschnittlichen Ergebnissen hinter sich gebracht.

Was war es dann? Trug Herzlosigkeit der betrieblichen Umgebung daran Schuld? Nein, die Arbeitskollegen im VEG Hertefeld standen in der Vergangenheit seiner Arbeitsbummelei, dem Kraftmeiertum und der Nachplapperung von RIAS-Parolen nicht gleichgültig gegenüber. Der väterlich-temperamentvolle Abteilungsleiter Pfeiffer, der politisch erfahrene, bedächtige Parteisekretär Bojanowski und der wortkarge Schwei-

nemeister Hirschka — sie alle ließen es an Ermahnungen, Hinweisen und gründlichen Belehrungen nicht fehlen.

Aber Heinz Pahl schien mehr als schwerhörig zu sein. Nach wie vor arbeitete er im Kuhstall, wann es ihm paßte, drohte arbeitsamen Bürgern mit kräftiger Prügeln, zerschlug die Stallbeleuchtung. Obwohl er selbst gestand: „Drüben mußte ich auf einer 800 Morgen großen Wirtschaft täglich 12 Stunden auf den Beinen sein“, lobte gegen besseres Wissen seine „goldige“ Erinnerung an die Westzone in der „tristen“ DDR-Gegenwart.

Das verstehe wer will. Allein, das bewies sein Auftreten, wird Heinz Pahl nicht den richtigen Weg finden. Seine tief verwurzelte Widersprüchlichkeit kann nur durch ein festes Kollektiv in gradliniges, zielstrebiges Denken und Handeln umgewandelt werden. Deshalb war der sorgsam durchdachte Gerichtsbeschuß: „Für Heinz Pahl wird Arbeitserziehung angeordnet“, der notwendige Beginn positiver Umwandlung eines jungen Menschen.

Als dieser Beschluß verkündet wurde, drehte ich mich um und sah dem hinter mir sitzenden Mann ins Gesicht. Seine breitflächigen Gesichtszüge blieben regungslos. Trotzdem wird dem erfahrenen Schmiedemeister Pahl dieses Urteil sehr nahe gegangen sein, denn es war sein Sohn, der wenig später hinausgeführt wurde. Vielleicht verspürte er in diesem Augenblick sogar Ansätze eines Schuldgefühls.

Mag es die Familie Pahl wahrhaben wollen oder nicht: Heinz Pahl ist kein geborener Parasit. Sein Grips reichte zum Begreifen der Zusammenhänge aus. Er war auch im Betrieb nicht allein. Vielfach wurden ihm Hilfe und Belehrungen gegeben. Wenn er trotzdem auf den schiefen Weg geriet, ist in entscheidendem Maße das Elternhaus schuld. Dieses Elternhaus darf eben kein neutraler Hort politischen Sammelsuriums sein. Wer den RIAS zum ständigen Untermieter macht, braucht sich nicht zu wundern, wenn der eigene Sohn seine Gewohnheiten annimmt. Wer „Räuberpistolen“ verschlingt, kann sich eben zum gefährlichen Kraftmeier entwickeln. Der wird auch das Leben als billiges Abenteuer und nicht als Verpflichtung betrachten. Das „wohlgestaltete“ und „schicke“ Söhnchen bekam von Anfang an zuviel Willen, was später nicht mehr zu ändern war. Nur wenn die häusliche Erziehung von klein auf der Vertiefung gesellschaftlicher Eindrücke dient, gradlinig, streng und doch gütig-belehrend die außerhäusliche Erziehung unterstützt und die Eltern die Eigenwilligkeiten ihrer Kinder nicht durch Willenlosigkeit noch fördern helfen, wird „Heinz Pahl“ künftig ein Einzelfall bleiben. Daran sollten alle Familien, auch die Familie Pahl aus Ebereschendorf, denken, wenn auch ihre möglichen guten Vorsätze hier zu spät kamen.

**Quelle:** „Bauern-Echo“, Frankfurt/Oder, vom 22. 9. 1961.